

Galerie Eulenspiegel

# Die Betriebsamkeit neben der «Art»



Gregor Muntwiler in seiner Galerie Eulenspiegel: Er wartet gespannt auf die nächsten Tage im Zeichen der «Art».

**Obschon der Galerist Gregor Muntwiler nicht an der «Art Basel» teilnimmt, ist die Kunstmesse auch für seine Galerie Eulenspiegel von Bedeutung.**

Von Michel Schultheiss

Noch geht es am verwinkelten Gerbergässlein sehr ruhig und entspannt zu und her. In der Galerie Eulenspiegel ist wenig vom bevorstehenden grossen Ansturm Kunstinteressierter aus aller Welt zu spüren. Der Galerist Gregor Muntwiler wird nicht an der «Art Basel» ausstellen. Dennoch ist der Grossanlass auch für seinen Betrieb, der auf zeitgenössische Kunst spezialisiert ist, von Tragweite.

«In dieser Zeit kommen mich viele Galeristen und Künstler besuchen – während der Art werden Kontakte gepflegt», erklärt Muntwiler. «Man bleibt so im Gespräch», findet er. Gleichzeitig räumt Muntwiler ein, dass die wachsende Fülle an Ausstellungen auch andere Auswirkungen hat: «Am Anfang, als es nur die «Art» und die «Liste» gab, waren mehr Leute in der Stadt am Flanieren – heute, mit sechs gleichzeitigen Kunstmesse, bleibt es ruhiger.» Die Galerie Eulenspiegel ist sowohl auf Malerei wie auf Skulpturen und Fotografie fokussiert. Von Interesse dürften derzeit die farbenkräftigen und expressiven Bilder Harald Wolffs sein – schliesslich werden die Werke des Berliner Künstlers zum ersten Mal in der Schweiz ausgestellt.

Obschon während der «Art» viele neue Kontakte geknüpft werden, bedeutet

diese Zeit jedoch nicht automatisch ein Verkaufshoch für die kleine Galerie. «Die beste Zeit ist eher Frühling, wenn Leute umziehen und noch ein neues Bild brauchen», stellt Muntwiler fest. Und die Kauffreude der Besucher hänge nicht zuletzt von der wirtschaftlichen Situation ab. Die Mehrheit seiner Kunden kaufe aus Freude am Objekt, nur ein Fünftel zu Anlagezwecken.

Zwar wird die Galerie Eulenspiegel nun also nicht in den Messehallen präsent sein, doch Muntwiler wird sich in Form von zwei anderen Projekten am Schaffen der temporären Kunsthauptstadt beteiligen. Zum einen hat er eine Wasserinstallation der chinesischen Künstlerin Ping Qiu in die Wege geleitet. Im St.Alban-Teich beim Maja Sacher-Platz werden Seerosen der anderen Art erblühen: Die «Fingerblumen», welche auf dem Gewässer schwimmen werden, bestehen aus Plastikhandschuhen. Claude Monets berühmtes Pflanzenmotiv wird somit eine skurrile Neufassung bekommen. Zum anderen ist Muntwiler am Videoprojekt «Art-Reflex» beteiligt: In drei Kleinbasler Schaufenstern werden Kurzfilme über die Bildschirme flimmern.

Seit 2001 betreibt Muntwiler seine Galerie in der Basler Altstadt. Am Gerbergässlein konnte er sowohl das Rahmenatelier wie auch eine Galerie einrichten. Der Name rührt weniger

von der Bewunderung für den berühmten Narren her, sondern hat mit dem einstigen Standort an der Eulerstrasse zu tun. Der Name wurde nach dem Umzug ins Gerbergässlein beibehalten, da der gewitzte Eulenspiegel eine einladende Figur sei, wie Muntwiler sagt. «Für mich war es immer ein Traum, eine Galerie zu haben», erzählt der Rahmenmacher. Inspiriert habe ihn dabei sowohl sein Handwerk als auch das Kunstinteresse, das er seit der Kindheit hat. An die Ausstellungsobjekte kommt er durch einen regen Austausch mit Künstlern aus Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und Japan. Der Galerist hat daher schon an der «Art Karlsruhe» und an der «Mia Fair» in Mailand teilgenommen.

Eine weitere Zusammenarbeit findet mit Iris Hutegger statt. Die in Basel lebende österreichische Künstlerin arbeitet mit analoger farbiger Fotografie. Die schwarz-weiss ausgedruckten Bilder werden von ihr benäht. Auch von den momentan gezeigten Gemälden Harald Wolffs ist der Galerist begeistert. «Diesen Bildern liegt keine fixe Idee zugrunde, sondern diese entsteht im Moment des Malens», meint Muntwiler. Es seien witzige, schwungvolle und aus dem Leben gegriffene Motive zu sehen. «Als ob sich die Figuren bewegen würden.»

Inwiefern die an der «Art» gezeigten Trends die künftigen Entscheidungen der Galeristen beeinflussen werden, ist schwierig zu sagen. Was an den Kunstmesse gezeigt wird, könne man nicht direkt auf die Galerien übertragen, betont Muntwiler. «Da das Programm für die Galerien auf zwei Jahre hinaus steht, kann man nur in kleinen Schritten dem Hype hinterherrennen – und dieser ist dann in zwei Jahren schon wieder vorbei...»